



LEA LEIMANN ...

30 Jahre, seit 2019 im Vorstand von Slow Food Deutschland,

ist eine von fünf Gewinner*innen des BioThesis Forschungspreises der Bio-Lebensmittelwirtschaft 2021. Ihre auf Englisch verfasste Masterarbeit mit dem Titel „Changing behaviours to change the system? Dairy system transformation in Germany“ fragt, wie groß der Spielraum für Verhaltensänderungen von Erzeuger*innen und Verbraucher*innen ist, um das deutsche Milchsystem zu transformieren.

Mehr Infos zu BioThesis und den Preisträger*innen unter biothesis.org.

Ö&L: Lea, du hast in Wales/Großbritannien „Sustainable Food and Natural Resources“ studiert und dir in deiner Masterarbeit die deutsche Milchwirtschaft vorgenommen. Wie bist du auf das Thema gekommen?

Lea Leimann: Gerade am desaströsen Milchmarkt kann man sehen, dass eine Transformation dringend nötig wäre: niedrige Milchpreise, die nicht mal die Kosten der Bäuerinnen und Bauern decken, immer mehr ökonomischer Druck, der zulasten der Menschen, der Tiere und der Natur geht und auf Quantität anstatt auf Qualität und Vielfalt setzt.

Siehst du hier keinen Unterschied zwischen dem konventionellen und dem Biomilchmarkt?

Transformiert die Milchwirtschaft!

Die Slow-Food-Youth-Aktivistin Lea Leimann will Menschen für nachhaltigeres Handeln gewinnen. In ihrer ausgezeichneten Masterarbeit fragte sie am Beispiel der Milchwirtschaft, ob Verhaltensänderungen überhaupt zu Systemänderungen führen.



Doch natürlich. Ökologische Milchviehhaltung, also Bio, sollte der Mindeststandard sein. Aber der reicht leider noch nicht aus.

Wo müsste die ökologische Landwirtschaft nachbessern?

EU-Bio zum Beispiel verändert meist nichts am Hamsterrad, in dem sich die Milchbäuerinnen und Milchbauern befinden. Soziale und ökonomische Aspekte müssten sich ändern und auch regionale Wertschöpfungsketten sind bei Bio leider nicht selbstverständlich.

Wie sieht die Idealversion einer nachhaltigen Milchwirtschaft also aus?

Ich habe Gespräche mit mehr als 50 Landwirt*innen, anderen Expert*innen aus dem Milchsystem und Konsument*innen geführt. Einigkeit bestand bei folgenden Punkten: mehr Weidehaltung, möglichst wenig Zufütterung, Kälber länger bei den Mutterkühen lassen, mehr Aufmerksamkeit für die männlichen Tiere, mehr Kreislaufwirtschaft, mehr Selbstbestimmung der Landwirt*innen anstatt Preisbestimmung des Markts, mehr Wertschöpfung in der Region, mehr Qualitäts- und weniger stark verarbeitete Industriemilch, mehr Milchvielfalt wie Jahreszeitenmilch, Heumilch, Weidemilch und auch Vorzugsmilch.

Was ist nun das Ergebnis deiner Arbeit? Können veränderte Verhaltensweisen zu einer Systemveränderung in der Milchwirtschaft führen?

Leider hat sich gezeigt, dass reine Verhaltensänderungen nicht so viel Einfluss auf die Veränderung des Gesamtsystems ha-

ben. Aber ein indirekter Einfluss besteht durchaus, wenn sich die Zusammenhänge und einzelne Elemente ändern. Vor allem Kooperationen und Kollaborationen mit und zwischen den verschiedenen Akteur*innen bewirken Transformation.

Was heißt das genau?

Wenn sich zum Beispiel Landwirt*innen, die bewusst nach Alternativen suchen, zusammenschließen, sich gegenseitig unterstützen und ergänzen. Oder wenn sich Konsument*innen für die Arbeit der Landwirt*innen in ihrer Region interessieren und sie mit dem Kauf von regionalen Produkten oder bei der Gründung einer Molkerei unterstützen. Das sind kleine Veränderungen, auf die aber auch viele andere schauen und die sie eventuell nachmachen, wenn sie merken, dass es funktioniert.

Ist es nicht desillusionierend, wenn man sich als Slow-Food-Aktivistin für „Essen ist politisch“ engagiert, die eigene Forschung aber zeigt, dass Verhaltensänderungen der Konsument*innen gar nicht zum gewünschten Ergebnis führen?

Einerseits ja. Aber andererseits bestätigt es uns auch darin, dass wir die Forderung nach einer nachhaltigen Landwirtschaft und Ernährung nicht allein den Konsument*innen und Landwirt*innen aufhalsen können. Es zeigt, dass sich die Rahmenbedingungen dringend ändern müssen, um eine Transformation zu erreichen. Und das liegt überwiegend in den Händen der Politik. □

Interview: Susanne Salzgeber